

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Evangelischen Mission. Bd. 2, Abth. 1.

Wiggers, Julius

Hamburg [u.a.], 1846

b. Die Kirche von England und die ihr angehörigen Gesellschaften.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Umfange in das Licht. Nicht nur zur Errichtung der Gebäude in Serampore hatten sie durch ihre Arbeit fast alle Geldmittel herbeigeschafft und allein auf das Collegium 14,000 Lfr. verwendet, sondern auch die 10 Stationen der Gesellschaft ganz allein unterhalten. Somit entstanden zwei Baptistsche Missionskreise in Ostindien, von denen der unabhängige seinen Mittelpunkt zu Serampore und die Stationen Jessore, Dacca, Chittagong, Arrakan, Dinagapore, Benares, Allahabad, Futtyghir, und Delhi behielt und in den älteren Brüdern seinen leitenden Ausschuß hatte, während den anderen, von der Englischen Gesellschaft abhängigen, die jüngeren Sendboten (Robinson, Vates, Pearce u. a.) zu Calcutta bildeten. Von den letzteren ward mit einem Aufwande von mehr als 20,000 Lfr., ohne Beihülfe des Mutterlandes, eine Druckerpresse und eine Schriftgießerei zu Calcutta gegründet. Die Mission zu Serampore behauptete sich auch nach dieser Veränderung in unverminderter Ausdehnung. Nach und nach starben aber ihre angesehensten Häupter: Ward 1825, Carey, dessen Thätigkeit für die Mission in seinen Söhnen fortlebte, 1834 (9. Juni), Josua Marshman, welcher ebenfalls in seinem Sohne John einen Missionsnachfolger hinterließ, im December 1837, und bald nach des letzteren Tode gelang es, die Wiedervereinigung der Seramporemision mit der Englischen Gesellschaft zu bewirken.

b. Die Kirche von England und die ihr angehörigen Gesellschaften.

Theils die weitverbreitete Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, theils die Besorgniß vor Unruhe und Abfall der unterworfenen Indischen Völkerschaften erhielt die Compagnie in einer jedem Missionsversuche entschieden abgeneigten und widerstrebenden Stimmung. Die Unternehmungen der Baptisten konnten daher auf Britischem Gebiete nur gleichsam hinter dem Rücken der Regierung sich ausdehnen. Die ohnehin schon jede Niederlassung sehr erschwerenden Gesetze wurden mit besonderer Strenge zur Beschränkung und Unterdrückung des Missions-

wesens angewandt. Nur die Gesellschaft für christliche Erkenntniß, als eine vom Staate anerkannte Corporation, setzte ihr Werk auf der Halbinsel fort. Aber auf den meisten ihrer dortigen Stationen war das Leben sehr ermattet und die Arbeit der wenigen und größtentheils alternden Missionäre nur auf Erhaltung, nicht auf Ausdehnung des errungenen Besitzes gerichtet. Die Kaplane, welche die Compagnie bei den in den größeren Städten und den Garnisonsorten befindlichen Civil- und Militärgemeinden der Briten und Indobriten anstellte, verzehrten meistens in müßigem Wohlleben ihre reiche Besoldung. In vielen dieser Gemeinden war der Kirchenbesuch so sehr außer Gebrauch gekommen, daß in Ermangelung aller Zuhörer der Gottesdienst oft Jahre hindurch ausgelegt blieb. Der Einwirkung auf die Eingeborenen aber stand ein gesetzliches Verbot entgegen. Im Kreise der Gebildeten galt das Christenthum für veraltet und abgethan, und jede ernste Erinnerung an dasselbe ward mit höhernem Spott aufgenommen. Alle in Indien ansässigen Briten schienen die Ansicht der Regierung zu theilen, daß die Bemühung um das Seelenheil der Indischen Unterthanen und Schutzbefohlenen, wenn nicht in politischer Hinsicht schädlich, so doch wenigstens in religiöser überflüssig sey. Diese Stimmung, wie sie die Missionsunternehmungen erschwerte und hinderte, so mußte sie zur Befestigung des Aberglaubens und der verderbten Sitte durch das gegebene Beispiel beitragen.

Und nicht bloß gewähren ließ man das Volk in seinem alten abgöttischen Wesen und sündlichen Gebräuchen, sondern durch die Art, wie die Regierung sich daran betheiligte, ward sogar eine Sanction des Heidenthumes ausgesprochen. Englische Beamte unterzeichneten die Erlaubniß zur Verbrennung der Wittwen, und als Lord Bentinck diese Einrichtung aufhob, ward an der Stelle derselben nur angeordnet, daß die Beamten als Zeugen an dem Scheiterhaufen erscheinen sollten, um jeden Zwang zur Selbstopferung abzuwenden. Die berühmten Wallfahrtsorte und Feste wurden von der Regierung als Erwerbsquellen ausgebeutet, indem sie jedem Pilger eine Steuer auflegte,

woraus ihr eine Jahreseinnahme von 50,000 Lstr. erwuchs. Die Soldaten und Kanonen wurden zur Verherrlichung Muhammedanischer und Brahmanischer Festlichkeiten hergegeben, Beiträge zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gögentempel geleistet und den Götzenbildern neue Shawls und Anzüge zur Bekleidung für die Processionen geschenkt.

Um die Zeit aber, wo die Baptisten an den Bau der Kirche in Indien Hand angelegt hatten, regten sich auch in der Anglikanischen Kirche in Indien und Europa neue, mit überraschender Schnelligkeit wachsende Kräfte, welche durch angestrenzte und anhaltende Arbeit die Emancipation der Indischen Mission erzwingen, der Regierung eine Reihe von Maßregeln zur Bändigung der wilden, gögendienerischen Sitte und zur Förderung geistiger Cultur abnöthigten und mit dem Worte des Lebens die Zugänge zu den heidnischen Burgen für die Schaar der später kommenden Boten eröffneten.

Die ersten Träger der diesen Umschwung herbeiführenden Bewegung waren einzelne Kaplane der Compagnie, welche, unterstützt von Carey und seinen Genossen, das Mißwollen der Regierung gegen die Mission zu bekämpfen versuchten und die Grenzen ihres Berufes erweiternd eine Wirksamkeit der Anglikanischen Kirche unter den Indischen Gögendienern anbahnten, als deren vorzüglichste Bedingung und sicherste Grundlage sie schon frühe einen geordneten Zustand des Kirchenwesens unter den in Indien weilenden Briten erkannten. Der Anfänger dieser Reihe ist David Brown, erster Kaplan der Regierung zu Calcutta und später Vorsteher des im Fort William von ihm mitbegründeten Collegiums, welcher 25 Jahre hindurch Allen, die ihn hören wollten, in der an die Gesellschaft für christliche Erkenntniß übergegangenen Kiernanderschen Kirche predigte und gesegnete Keime für die Missionsarbeit pflanzte. In Gemeinschaft mit gleichgesinnten Amtsgenossen, welche sich in Indien um die Wende des Jahrhunderts zusammenfanden und denen er ein väterlicher Freund und weiser Berather war, machte er die Zurüstungen auf die kommende Zeit. Aus Rücksicht auf seine Gesundheit ge-

nöthigt, eine Reise nach Hause anzutreten, kehrte er nach einem Schiffbruche krank in die Arme der Seinigen zurück, und entschlief bald darauf, im J. 1812, nachdem er noch auf dem Todtbette seine drei Söhne zu Missionären bestimmt hatte.

Ihm an die Seite trat, als treuer Genosse seines Strebens, Claudius Buchanan ¹⁾, ein Schotte. Geboren am 12. März 1766 zu Cambuslang, einem Städtchen in der Nähe von Glasgow, in welchem sein Vater das Amt eines Rectors an der Lateinischen Schule bekleidete, war er durch Einwirkung einer frommen Mutter, der Tochter eines Whitefield'schen Methodistens, schon frühe mit der Bibel vertraut geworden. Mit großen geistigen Gaben ausgerüstet hatte er bereits in seinem 14^{ten} Jahre so ausgezeichnete Fortschritte gemacht, daß er eine Hauslehrerstelle antreten konnte, welche ihm an einem einsam zwischen wilden Felsen am Meeresstrande gelegenen Orte angetragen ward. Im J. 1782 bezog er die Universität Glasgow. Sein in der Einsamkeit ausgebildeter phantastischer Sinn führte ihn hier, nachdem er mehrere Jahre den theologischen Studien obgelegen hatte, zu dem Entschlusse, eine Fußreise durch Europa zu unternehmen, und eine Violine unter dem Arm, durch welche er seinen Unterhalt zu gewinnen dachte, machte er sich, indem er seinen Eltern eine weniger seltsame Veranlassung vorspiegelte, auf die Reise. Aber nur bis London gelangte er, wo er längere Zeit als Schreiber sich kümmerlich das Leben fristete. Hier entschied sich seine künftige große Bestimmung. Durch den Umgang mit einem ernstern Freunde, dann mit dem Prediger Newton, welchem er in einem anonymen Schreiben sein suchendes Herz enthüllt hatte und welcher darauf von der Kanzel herab den unbekannten Brieffsteller freundlich zu sich einlud, wurden die alten Erinnerungen und die Neigung zu dem schon durch seines Großvaters Willen ihm angewiesenen theolo-

1) *Hugh Pearson, memoirs of the life and writings of the Rev. Claudius Buchanan, D. D. late Vice-Provost of the College of Fort William in Bengal. Lond. 1819. 2 Bde. 8. Vgl. Vas. M. Mag. 1829. S. 1. Vgl. Schmidt, Lebensbeschreibungen u. s. w. Bd. 6.*

gischen Beruf wieder wach. Er ging zur Wiederaufnahme seiner Studien nach Cambridge (1791) und ward im März 1796 zum Kaplan der Ostindischen Compagnie ernannt. Am 10. März 1797 traf er in Calcutta ein, wo er im Hause Brown's eine gastliche Aufnahme genoß. Doch sollte er erst eine Zeit lang zurückgezogen leben, ehe er die rühmliche Bahn des Kampfes für das Evangelium in Indien betrat. Zu Barrackpore, 6 Stunden von Calcutta, ward er als Regimentsprediger angestellt, und hatte hier eine dreijährige Muße, sich durch biblische und Orientalische Studien auf seine spätere Wirksamkeit vorzubereiten. Erst als er im J. 1800 nach Calcutta versetzt worden war, that sich ihm eine neue Laufbahn auf. Mit Brown zusammen entwarf er den Plan zur Errichtung des Collegiums in Fort William, welches die Ausbildung von Beamten für den Indischen Dienst und zugleich die Belebung des christlichen Sinnes bezweckte und nach einem großartigen Maßstabe angelegt war. Professuren für das Sanskrit, das Bengalische, Mahrattische, Tamulische, Persische und Arabische, für Indisches, Muhammedanisches und Englisches Recht, für die Griechische und Römische Literatur, Mathematik, Geschichte und neuere Europäische Sprachen wurden an demselben errichtet und für die einzelnen Indischen Dialekte 110 Asiaten als Hülflehrer angestellt. An diesem Collegium nahm Buchanan die Stelle eines Viceproppstes und Lehrers ein. In der eingeschlagenen Richtung hatte dasselbe jedoch den Beifall der Compagnie zu London nicht und mußte auf deren Befehl am 31. Dec. 1803 schon wieder aufgehoben werden. Doch trat eine kleinere Anstalt für den Unterricht in den Orientalischen Sprachen an die Stelle, an welcher auch Buchanan seine Thätigkeit fortsetzte, und 1805 wurden ähnliche Schulen für Europäer und Einheimische in Madras und Bombay gegründet. Durch eine Persische und eine Hindostanische Übersetzung der Bibel, durch Errichtung einer biblischen Bibliothek zu Calcutta, durch seine Reisen in Vorderindien, vor Allem aber durch mehrere Schriften, besonders durch die im Herbst 1805 herausgegebene kräf-

tige „Denkschrift über die Möglichkeit einer kirchlichen Verfassung für das Britische Indien“ machte er sich um die Förderung des Indischen Kirchen- und Missionswesens in vorzüglichem Maße verdient. Am 27. Nov. 1807 schiffte er sich zu Calcutta nach England ein, um in dem Mutterlande das begonnene Werk mit verstärktem Eifer fortzusetzen. Eine 1809 zu London von ihm begonnene Zeitschrift, „der Stern im Morgenlande“, war bestimmt, diesem Zwecke zu dienen. Als er am 9. Febr. 1815 starb, da war schon der große Umschwung in den kirchlichen Verhältnissen Indiens erfolgt, welchen herbeizuführen sein Wort und Werk wesentlich beigetragen hatte.

Ein anderer treuer und für Indien bedeutungsvoller Zeuge der Evangelischen Wahrheit, voll starken Geistes in hinfälligem Leibe, war Henry Martyn, eines Bergmannes Sohn, geboren zu Truro in der Provinz Cornwallis ¹⁾. Schüchtern, in sich gekehrten Gemüthes, machte er in den Wissenschaften rasche Fortschritte und bezog frühe die Universität zu Cambridge, in der Absicht, sich einmal dem Berufe eines Rechtsgelehrten zu widmen. Aber mitten in seine wissenschaftliche Beschäftigung fiel plötzlich die Nachricht vom Tode seines Vaters und tief erschüttert durch diesen Verlust nahm er, Trost suchend, die Bibel zur Hand, um sie fortan nicht wieder an die Seite zu legen. Durch die Bekanntschaft mit einem würdigen Geistlichen zu Cambridge, Simeon, ward er allmählich von dem Werth und Segen des Predigeramtes so tief ergriffen, daß er selbst sich demselben hinzugeben beschloß; und als er um diese Zeit mit der Lebensbeschreibung des Indianerapostels David Brainerd bekannt ward, da trat der Entschluß vor seine Seele, der Mission sein Leben zu weihen. Männlich bestand er den Kampf mit seinem zarten, anhänglichen Sinn für die Freunde und die gewohnten heimischen Verhältnisse und folgte, nachdem er schon 1802 gegen die kirchliche Missionsgesellschaft seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, als Heidenbote zu gehen, wohin sie ihn senden

1) Memoir of the Rev. Henry Martyn. Lond. 1820. 8. Deutsch. Basf. 1825. 8. Vgl. Basf. M. Mag. 1821. S. 1.

würde, im J. 1804, 23 Jahre alt der Berufung zum Kaplane der Ostindischen Compagnie, indem er von dieser Stellung hoffte, daß sie ihm die erwünschte Gelegenheit bieten würde, für die Bekehrung der Heiden zu wirken. Am 21. April 1805 erblickte er den Strand von Madras, von wo er nach einer stürmischen Fahrt Calcutta erreichte. Am 26. November 1806 stieg er zu Dinapore, der ihm zugewiesenen Station, an das Land. Unter mannichfacher Bedrängniß von Seiten seiner christlichen Brüder nicht weniger als der Eingeborenen begann er hier als Seelsorger für Christen und Heiden zu wirken. Er errichtete auf seine Kosten hier und in der Umgegend mehrere Schulen, in welchen er jedoch nur heidnische Bücher dem Unterricht zu Grunde legen durfte. Auch unternahm er eine Hindostanische und eine Persische Bibelübersetzung. Der Druck der ersteren konnte schon 1808 beginnen. In dieselbe Sprache übertrug er auch die Anglikanische Liturgie und konnte nun vor einer Versammlung, welche aus etwa 200 Zuhörern zu bestehen pflegte, Englischen Frauen, Katholiken, Muhammedanern und Hinduß, den Gottesdienst in der Landessprache halten. Bald hernach gab er eine Sammlung der Parabeln Christi im Hindostanischen mit den nöthigen Erläuterungen heraus. Im Jahre 1809 ward er nach Cawnpore versetzt, wo er einer heidnischen Bettlerschaar prädicirte, die sich regelmäßig um ihn sammelte. Im J. 1810 trat er eine Reise, zunächst nach Persien, an, wo er an seine, später von der Petersburger Bibelgesellschaft herausgegebene und verbreitete Persische Bibelübersetzung die letzte Hand anlegen wollte. Als er darauf von Persien sich auf den Weg in die Europäische Heimath begab, ereilte ihn zu Tokat in Kleinasien der Tod am 16. Okt. 1812.

Für die Persische Übersetzung der heiligen Schrift hatte er an dem gelehrten Araber Sabat einen brauchbaren Gehülfen. Dieser Mann, aus einer vornehmen vom Propheten Muhammed abstammenden Familie entsprossen, war anfangs ein starrer Anhänger des Islams. Mit einem Freunde, Abdallah, trat er eine Reise nach Mekka an. Abdallah ward durch eine Ara-

bische Bibel, die er unterwegs bei einem Armenier in Kabul fand, für das Christenthum gewonnen, und ergriff nun, aus Furcht vor der Todesstrafe, die ihm wegen seines Abfalles drohete, die Flucht. Verkleidet erreichte er die große Handelsstadt Bokhara in der Tartarei, um sich von da zu den Christen am Kaspiischen Meere zu begeben. Aber Sabat begegnete ihm hier, erkannte ihn unter seiner Verkleidung, hörte das Geständniß seiner Bekehrung und Flucht und überwies ihn darauf in fanatischem Zorn dem Gericht, welches nun das Todesurtheil über ihn aussprach. Auf der Richtstätte konnte er sein Leben retten, wenn er Christus verleugnete, und noch wiederholt ward ihm unter dieser Bedingung Gnade angeboten, nachdem er durch den Henker an beiden Händen verstümmelt war. Aber männlich wies er die Versuchung zurück, blickte mit einem milden Blicke der Vergebung seinen Verräther an und empfing darauf den Todesstreich. Jener Blick hatte Sabat's Herz erreicht und die Veränderung in ihm angefangen, durch welche er aus einem Saulus ein Paulus werden sollte. Ruhelos zog er von Ort zu Ort, bis er in Madras ein Neues Testament und den göttlichen Frieden fand. Öffentlich legte er hier ein Glaubensbekenntniß ab, und ward, 27 Jahre alt, mit dem Namen Nathanael getauft. In Calcutta, wohin er sich von Madras begab, arbeitete er eine Zeit lang mit einem Perser an einer Persischen Uebersetzung des Neuen Testaments und ward darauf von Brown und seinen Freunden zu Henry Martyn als Gehülfe gesandt.

Martyn selbst bekehrte in Camnpore einen anderen Muhammedaner, Scheikh Salih, nach seiner Taufe (am Pfingstfeste 1811) Abdul Messih (Knecht des Messias) genannt, welcher als Vorleser des Neuen Testaments unter des Kaplans Corrie Leitung in Oberindien thätig ward und bald eine Schaar bekehrter Moslemims um sich sammelte, aus denen wieder neue Missionsarbeiter hervorgingen. Im Jahr 1818 empfing er zu Calcutta die kirchliche Ordination und wirkte, in seinen edlen und regelmäßigen Gesichtszügen das Gepräge hoher Begeisterung

und seliger Hingebung tragend, bis an sein Ende (1827) in großem Segen fort.

Nicht weniger als Martyn von Gottes- und Menschenliebe entbrannt kam 1806 Daniel Corrie nach Indien, welcher nach einander zu Chunar und Cawnpore (bis 1812) als Kaplan stationirt in Gemeinschaft mit Martyn und steter brieflicher Verbindung mit Brown durch Erbauung von Kapellen, durch Errichtung von Schulen und durch die Predigt des Evangeliums unter Engländern, Hindus und Muhammedanern Großes vollbrachte. Von einer Reise nach England im Jahre 1817 zurückgekehrt ward er zu Benares, dann als Oberkaplan zu Calcutta angestellt, wo er später Archidiaconus ward und in dieser Eigenschaft das vacante Bisthum zweimal verwaltete. Im J. 1835 ward er in London zum Bischofe von Madras gesalbt. Er starb 1839.

Unter den Geistlichen der Anglikanischen Kirche, welche in der Stille den Grund zu einem ausgedehnten Missionswerke in Indien legten, ist endlich noch Thomas Thomson zu nennen, welcher (geboren 1774) schon als Knabe durch Frömmigkeit und sittliche Strenge hervorragend, im J. 1810, wo er bereits Prediger und im Ehestande war, sich gedrungen fühlte, eine Indische Kaplanstelle nachzusehen, um sich der Heidenbekehrung zu widmen. Er erhielt seinen Platz in Calcutta und schloß sich in thätiger Mitarbeit den Bestrebungen der dortigen Missionsfreunde an. Insbesondere nahm er an der Übersetzung der Bibel in das Arabische und Hindostanische Antheil. Aus Rücksicht für die Gesundheit seiner Gattin, welche aber während der Reise starb, nach Europa zurückgekehrt hatte er hier nicht eher Ruhe, als bis er 1828 wieder den Weg nach Indien zur Fortsetzung seines Werkes antrat. Aber kaum hier angelangt erkrankte er und begab sich nun auf den Rath der Ärzte nach Mauritius, wo er bald nach seiner Ankunft am 22. Junius 1829 zu seiner Ruhe einging.

Diese Männer und ihre gleichgesinnten Freunde wurden theils als vorläufige Repräsentanten einer Anglikanischen Mission,

durch welche auch die kirchliche Missionsgesellschaft, so lange ihr der unmittelbare Zutritt verschlossen war, wenigstens eine mittelbare Wirksamkeit in diesen Gegenden auszuüben begann, theils durch den mächtigen Einfluß, welchen sie auf die Umgestaltung der Verwaltungsgrundsätze in Betreff Indiens gewannen, für dieses Land von der entschiedensten Bedeutung. Ihre Briefe und Schriften waren es, welche die Aufmerksamkeit ihrer Landsleute in der Heimath auf Indien lenkten, eine genauere Kenntniß der dortigen religiösen Zustände verbreiteten, die alte Ansicht von der mit dem Missionswesen verbundenen politischen Gefahr in ihrer Haltlosigkeit darstellten, und zur Erweckung des religiösen Lebens und des Bewußtseins der Verpflichtung zur Mission in beiden Welttheilen nicht Geringes beitrugen. Es bildete sich, besonders durch den Einfluß von Buchanan's Schriften, in England eine öffentliche Meinung aus, welche mit starker Stimme die Befreiung der Mission von den ihr angelegten Fesseln und die Einrichtung einer geordneten kirchlichen Verfassung in Indien forderte und endlich einen entscheidenden Sieg über die Gegner der Kirche und der Mission davontrug.

Die Erneuerung des Freibriefes der Compagnie, welcher in den Jahren 1812 und 1813 das Britische Parlament beschäftigte, bot den bereits sehr zahlreichen Freunden einer Reform des Kirchenwesens in Indien die erwünschte Gelegenheit dar, die für ihre Zwecke dienliche Veränderung der Verwaltungsmaximen der Compagnie durchzusetzen. Nachdem es im Unterhause als Pflicht anerkannt war, die Wohlfahrt der Eingeborenen des Britischen Indiens zu fördern und solche Maßregeln zu ergreifen, welche die Verbreitung nützlicher Kenntnisse so wie sittlicher und religiöser Bildung unter denselben zum Ziele hätten, und man demzufolge beschlossen hatte, daß zur Förderung dieser wichtigen Gegenstände auf gesetzlichem Wege denjenigen Personen alle Erleichterung verschafft werden solle, welche nach Indien in der Absicht reisten, um daselbst zu bleiben und diese menschenfreundlichen Zwecke zu fördern, ward am 21. Juli 1813 die gesetzliche Bestimmung erlassen, daß allen Unterthanen der Britischen

Krone erlaubt werden solle, mit besonders einzuholender Genehmigung des Directorenhofes und des Controlebureaus überall, wo es ihnen beliebe, in Ostindien sich niederzulassen und Schulanstalten zu errichten und zu leiten, und daß die Compagnie eine jährliche Summe auf Einrichtung von Unterrichtsanstalten verwenden und die Anstellung eines Bischofs für Indien fördern solle. Damit war für die Britische Mission die ersehnte Freiheit errungen, und die Compagnie genöthigt, ihr durch Errichtung von Seminaren und Volksschulen für die Eingeborenen, von welchen indessen die Religionslehre gänzlich ausgeschlossen blieb, wenigstens vorbereitend an die Hand zu gehen. Die anfangs für Schulzwecke von der Regierung gemachte jährliche Verwendung betrug ein Lac Rupien (10,000 Lstr.), eine Summe, welche 1835 auf das Doppelte erhöht werden mußte. Mehrere ähnliche auf die Bekämpfung des Heidenthums abzielende Maßregeln der Regierung folgten nach: das Verbot der Wittwenverbrennung 1829, die im März 1840 durch eine förmliche Parlamentsakte mit Nachdruck erneuerte Aufhebung der Gözentempel- und Pilgersteuer 1830, die gleichzeitig erfolgte Weisung an die Beamten und Truppen, sich an den heidnischen Festen nicht zu betheiligen, und das Gesetz von 1831, welches den christlichen Eingeborenen um ihrer höheren Bildung und Gewissenhaftigkeit willen einen Vorzug bei der Besetzung der niederen Beamtenstellen einräumte, zu welchen bereits seit Lord Bentinck's Verwaltung allen gebildeten Hindus und Muhammedanern der Zutritt offen stand. Eine weitere Hülfe für die Mission lag in der 1835 begonnenen Erhebung des Englischen zur Gerichts- und diplomatischen Sprache an der Stelle des Persischen und in der gleichzeitigen Einführung der Englischen Sprache und Literatur in die Regierungsschulen, in welchen bis dahin nur die Landessprachen getrieben und von heidnischen Punditen und Muhammedanischen Munschis und Mollahs nur die ihnen eigenthümlichen religiösen Schriften erklärt worden waren. Auch schuf die neue Verfassungsurkunde des Britischen Indiens von 1833 dem Missionswerke eine noch vollständigere Freiheit, indem sie die Nie-

derlassung jedes Ausländers für einen rechtmäßigen Zweck in den Britischen Besitzungen des nördlichen und südlichen Indien's gestattete und dadurch ein Hinderniß aus dem Wege räumte, welches jede nichtbritische Missionsgesellschaft in ihrer Wirksamkeit bis dahin beschränkt hatte. Mit diesen Veränderungen trat auch eine jährliche Unterstützung der Anglikanischen, der Schottischen und der Römisch-Katholischen Kirche von Seiten der Regierung ein, welche sich jetzt auf 9 Lac Rupien (90,000 Lstr.) beläuft und dem bei weitem größten Theile nach der zuerst genannten zu Gute kommt.

Von allen in Folge der Parlamentsakte von 1813 getroffenen, auf das Indische Kirchen- und Schulwesen bezüglichen Anordnungen aber war die neue Organisation der Anglikanischen Kirche in Indien die der Sache der Mission am meisten förderliche. Ein Bischofssitz ward zu Calcutta errichtet und drei Archidiaconen, zu Calcutta, Madras und Bombay, für die Indische Kirche bestellt. Der dem Bischofe angewiesene Sprengel reichte weit über Indien hinaus, vom Himalayah bis nach Wandiemensland und vom Cap der guten Hoffnung bis nach Canton in China. Doch wurde diese unermessliche Diöcese später durch Abzweigung der Bisthümer Madras und Bombay und durch Trennung aller außerindischen Gebiete verkleinert und dadurch die auf dem Bischofe von Calcutta ruhende Last, welcher Eines Menschen Kraft nicht gewachsen war, gebührend erleichtert. Die Bischöfe von Madras und Bombay blieben jedoch unter der Oberaufsicht des Bischofes von Calcutta als des Primas der Anglikanischen Kirche Indien's. Für die Insel Ceylon, bis dahin zur Diöcese Madras gehörig, ward 1842 die Errichtung eines eigenen Bisthums in Aussicht gestellt und 1844 in das Werk gesetzt. Die Einkünfte der Bischöfe betragen für den von Calcutta 50,000 Rupien (5000 Lstr.), für die von Madras und Bombay je 25,000.

Zum ersten Bischof Indien's ward D. Middleton ernannt, welcher 1814 zu Calcutta anlangte. Er wirkte für die Anglikanischen Gemeinden mit größtem Eifer und sah die unter den neu

eingetretenen günstigen Verhältnissen lebhaft vorwärts schreitende Mission wenigstens freundlich an. Zu dem Geschäftskreise des Bischofs gehörte dieselbe damals noch nicht, so wie auch die Kaplane lediglich auf den Dienst bei ihren christlichen Gemeinden angewiesen blieben, falls sie nicht aus eigenem Antriebe an der Missionsache sich betheiligen wollten. Indessen nahm Middleton doch an der Gründung des *Bischofscollegiums* (1820), welches die Bildung junger eingeborener und Europäischer Christen zum Dienste der Kirche als Prediger, Katecheten und Schullehrer bezweckte, auch für den Druck der hl. Schrift und der Englischen Liturgie in den Indischen Landessprachen wirksam seyn und den Missionären der kirchlichen Gesellschaften zum vorübergehenden Aufenthalt dienen sollte, einen sehr warmen und thätigen Antheil. Das Collegium gehörte der Gesellschaft für Fortpflanzung des Evangeliums an, welche unterstützt von den beiden anderen kirchlichen Gesellschaften für die Heidenmission und mit Hülfe angestellter kirchlicher Collecten die Kosten desselben bestritt. Zum Personale des Collegiums gehörten ein Vorsteher, mehrere Professoren und eine Anzahl von Missionären, Katecheten, Schullehrern und Druckern. Middleton starb 1822. Sein Nachfolger, welcher 1823 in Calcutta eintraf, war der eben so lebenswürdige und geistreiche als fromme und eifrige Reginald Heber ¹⁾. Dieser erklärte es für seinen Beruf, der Hauptmissionär Indiens zu seyn und suchte beides, Mission und Kirche, in innige Verbindung zu bringen, wie sich dies schon darin bewährte, daß er Corrie zu seinem Archidiaconus ernannte. Unter ihm ward das Bischofscollegium vollendet. Die ihm und seinen Nachfolgern durch eine Parlamentsakte zugesprochene Ordinationsbefugniß für Indien trug dazu bei, die Bande zwischen Kirche und Mission enger zu knüpfen und die Missionäre der Anglikanischen Gesellschaften, ohne Rücksicht auf die abweichende Confession der unter ihnen befindlichen Nichtanglikaner, in das Verhältniß Anglikanischer Geistlichen und in die

1) The life of R. Heber. London 1830. 2 Bände. 4. Deutsch von F. Krohn. Berl. 1831. 2 Bde. 8.

damit verbundene Abhängigkeit von den Ordnungen und Gebräuchen der Kirche von England zu versehen. Nur der in England mit der Ordination verbundene Huldigungsseid ward für nicht erforderlich erklärt. Der Bischof Heber machte sich besonders durch seine persönlichen Besuche in den einzelnen Theilen seines weiten Sprengels um die Mission verdient, aber in Folge der mit diesen Visitationen verbundenen großen Mühseligkeiten starb er mitten in seiner eifrigsten Amtsthätigkeit zu Tirutschinapali am 31. März 1826, 44 Jahre alt. Sein Nachfolger, D. John James, welcher nach 21 monatlicher Erledigung des bischöflichen Sitzes im Jan. 1828 in Indien ankam, bekleidete nur wenige Monate sein hohes und schwieriges Amt. Auch der auf diesen folgende D. Turner vollendete bald seinen Lauf (1831), fand jedoch in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit schon Gelegenheit, seinen Sinn für die Mission zu bewähren, indem er als Visitator alle Provinzen besuchte. Am 4. Nov. 1832 langte der fromme und kräftige Daniel Wilson als Bischof zu Calcutta an, nachdem man inzwischen durch die von der Gesellschaft für Christliche Erkenntniß seit dem Tode des Bischofs James wiederholt beantragte Errichtung der beiden neuen Bischofsitze zu Madras und Bombay die Diöcese Calcutta verkleinert hatte. Dieser Bischof trat sogleich mit einer Kraft hervor, welche seitdem jeden seiner Schritte bezeichnet hat. Indem er die Sorge für die Mission als einen seinen sonstigen Obliegenheiten an Wichtigkeit nicht nachstehenden Theil seines Berufes betrachtete, machte er dabei die Grundsätze der Anglikanischen Kirche mit großem Nachdruck geltend. Ihm erschien diese Kirche mit ihrer äußeren Geschlossenheit, ihrer hierarchischen Gliederung und den glanzvollen, auf die Sinne wirkenden Formen ihres Gottesdienstes als diejenige Anstalt, welche vor allen anderen die Fähigkeit und den Beruf habe, die Völker des Ostens zu bekehren, und er machte große dahin zielende Entwürfe, wie sie schon in seiner ersten Ansprache an die ihm untergebene Geistlichkeit sich andeutet finden. Er beabsichtigte die Erbauung einer würdigen Kathedralkirche zu bewirken, welche mit einer von ihm selbst dazu her-

gegebenen Summe von 20,000 Lstr. begonnen ward, kenntnißreiche und tüchtige Geistliche um diesen Mittelpunkt zu sammeln und über ganz Indien die Gleichheit nicht bloß der Predigt vom Kreuze, sondern aller Theile des Bekenntnisses und der äußeren kirchlichen Erscheinung zu verbreiten. Doch sprach er sich, in seinem liebeerfüllten Herzen allem Puseyitischen Dünkel fern, über die Missionen der anderen kirchlichen Gesellschaften in der milden Weise seines ersten Vorgängers Middleton aus: „Lassen wir Jedem seine Ansicht und bemühen wir uns nicht, Proselyten für unsere Kirchenform unter unseren Mitchristen zu machen, sondern die Heiden und Muhammedaner zu bekehren und unter den Christen Wahrheit, Frieden und heiligen Wandel zur Herrschaft zu bringen. Wer immer von den christlichen Predigern in Indien von wahren Mitleid mit den Heiden getrieben ist, der wird Reibungen mit der Staatskirche eher vermeiden als suchen und wird jede Partei, die bereits ein Werk in Indien gegründet hat, in Ruhe lassen. Welche ungeheueren Länderstrecken sind noch von keinem Christen betreten! Würde nach diesen Grundsätzen gehandelt, der Lauf des Evangeliums würde noch viel schneller seyn und wenn auch ganze Nationen dadurch zu christlichen Glaubensweisen geleitet würden, die wir nicht ganz billigen könnten, so würden wir doch Gott dafür danken in der Überzeugung, daß das Christenthum in jeder seiner Formen weit besser ist als das Heidenthum ¹⁾.“ Die Thätigkeit Wilson's für die Sache der Schulen, sein Ernst in Beförderung der weiblichen Erziehung, sein unablässiger Eifer, jeder Missionsstation, jedem Missionär mit Stärkung, Rath und klarer Entscheidung von Schwierigkeiten zu Hülfe zu kommen, seine Sorge für die allgemeine Förderung der Christenheit in Indien, seine Trauer über jeden Rückschritt, seine Freude über die Eroberungen und Aussichten des Evangeliums, seine hingebende Treue und beharrliche Festigkeit in der Führung seines Hirtenstabes lassen ihn als eines der gesegnetsten Werkzeuge der Mission erscheinen und

1) Bas. M. Mag. 1841. S. 2. S. 94 f.

als den rechten Mann für sein hohes kirchliches Amt. Unter ihm erreichte der bischöfliche Einfluß auf die Anglikanischen Missionäre eine dem Wesen der Kirche von England entsprechende Höhe. Der Bischof war es, welcher dem Missionär die Erlaubniß zur Ausübung seines Amtes gab, welcher die Vollmacht zur Taufe von Heiden auf Bericht des Missionärs erteilte, und welcher den Wirkungskreis und die etwaige Versetzung jedes Sendboten bestimmte. Dieses Verhältniß hatte sich bereits thatsächlich so gestaltet, als 1838 auch der Form nach der Bischof zum Vorsteher des kirchlichen Missionswesens gemacht ward. Die Gesellschaften beschränkten sich auf Bildung, Ausendung und Unterhaltung der Missionäre, deren Anstellung auf einer bestimmten Station dann schon der bischöflichen Bestätigung bedurfte.

Unter den Kaplanen, welche von dem Directorenhof der Compagnie angestellt werden und hinter der vaterländischen Geistlichkeit an Gaben wie an Eifer im Allgemeinen zurückstehen, fand die rege Theilnahme ihrer Bischöfe an der Mission nur geringe Nachfolge. Viele von ihnen haben nicht einmal den Versuch gemacht, die Landessprache über das nächste, häusliche Bedürfniß hinaus zu erlernen. Die Sorge für die Mission blieb daher, so weit die Anglikanische Kirche sich an der letzteren betheiligte, im Verein mit den Bischöfen fast ausschließlich den kirchlichen Missionsgesellschaften und ihren Sendboten überlassen, welche jedoch unter den in Indien ansässigen Mitgliedern ihrer Kirche, besonders unter den Englischen Beamten und unter den Officieren der Armee, manche hülfreiche Freunde und eine im Verhältniß zu der Ausdehnung ihres Werkes wachsende Unterstützung fanden,

Unter den Missionsgesellschaften der Anglikanischen Kirche war die Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß schon von alten Zeiten her auf der Küste Coromandel mit der Mission beschäftigt. Auf ihren Stationen war indessen um die Zeit jenes Umschwunges, welcher der Mission 1813 die Thore Indiens zu freiem Einzuge öffnete, das Streben nach Erweiterung des gewonnenen Kreises ziemlich erloschen. Nur die Station Tanjore zeichnete sich durch die Bekehrungen

aus, welche fortwährend die Zahl der Gemeindeglieder vermehrten. Hier wirkte Johann Caspar Koblhoff, seit seinem achten Jahr ein Zögling von Schwarz und längere Zeit der einzige ordinirte Missionär im südlichen Indien, welcher am 27. März 1844 in dem hohen Alter von 88 Jahren starb ¹⁾. Im J. 1825 übertrug die Gesellschaft ihre sämtlichen Indischen Missionen an die ihr verschwisterte Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums und beschränkte sich auf die Verbreitung der heiligen Schrift und erbaulicher Bücher, von welchen sie große Niederlagen unter Aufsicht der Anglikanischen Kaplane in den drei Hauptstädten errichtete.

Die Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums begann ihre Thätigkeit in Indien mit Austheilung christlicher Bücher an die im Dienste der Compagnie stehenden Europäer, für welchen Zweck sich 1815 eine Committee zu Calcutta bildete. Im J. 1818 wandte sie sich den Eingeborenen durch Errichtung von Schulen in und um Calcutta zu. Ihr größtes Unternehmen war die Gründung des Bischofscollegiums in der Indischen Hauptstadt (1820), aus welchem bald Missionäre für ihre Schulen hervorgingen. Eröffnet ward dasselbe bald nach Heber's Ankunft. Der Unterricht erstreckte sich auf Sprachen, Naturwissenschaften und Theologie. Mit dem Collegium war eine Druckerei verbunden, welche Übersetzungen der Bibel, der Liturgie und andere Bücher in Umlauf setzte. Unter diesen ist besonders ein 1832 von dem Vorsteher in Sanskrit-versehen gedichtetes Leben Jesu, „Kritschita Sanghita“ betitelt, wegen des großen Beifalles merkwürdig, welchen es durch seine reine und erhabene Sprache bei allen Hindus fand, so daß selbst in dem berühmten Götzentempel zu Kalighat in der Nähe von

1) Er war ein Sohn des Missionärs Joh. Balthasar Koblhoff. Der letztere, geboren 1711 zu Neuwarp in Vorpommern, kam, nachdem er in Rostock und Halle studirt hatte, 1737 nach Tranquebar, wo er bei der Ordination seines Sohnes (geb. 1762) sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, und 1790 starb. Vater und Sohn haben zusammen über ein Jahrhundert lang der Mission in Indien treu gedient.

Calcutta Schaaren von Pilgern das Buch mit Vergnügen annahmen und Brahmanen seine Verse mit Begeisterung lasen oder vielmehr sangen, ja sogar zu ihrem Gottesdienste gebrauchten. In der Folge wurden unter gleichzeitiger Vergrößerung des Gebäudes die Bedingungen der Aufnahme erweitert, indem auch heidnische Hindus zur Erwerbung höherer wissenschaftlicher Bildung zugelassen wurden. Bis zum J. 1832 hatten bereits 21 Missionsarbeiter in demselben ihre Bildung empfangen. Ein zweites Missionsseminar ward 1842 zu Madras gegründet und ein drittes steht zu Bombay in Aussicht, indem der dortige Bischof ein solches unter Leitung eines Missionärs von der Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums zu errichten beschloffen hat. Die Gesamtzahl der Indischen Stationen der Gesellschaft beträgt 32, von welchen indessen die meisten Pfarrstellen an Anglikanischen Gemeinden sind.

Die kirchliche Gesellschaft, welche schon mehrere Jahre lang mit den Missionsfreunden unter den Anglikanischen Geistlichen in Indien eine lebhafte Verbindung unterhielt und nach einem Beschlusse von 1811 mit der Aussendung von Vorlesern begonnen hatte, welchen die Bibelgesellschaft ihre Werke in die Hände gab, benutzte die Ereignisse des Jahres 1813, um sofort die ersten eigentlichen Missionäre in der Person von Rhenius und Schnarre nach dem Süden Indiens abzuordnen, und nicht lange darauf gingen andere Sendboten von ihr in die schon durch Martyn, Corrie und Andere besuchten Gangesländer aus, welche im J. 1818 schon 1800 Schüler um sich versammelt hatten. Außer Calcutta, wo die Gesellschaft die Vorstadt Mirzapore mit vier Nebenstationen besetzt hält, zählt sie in den Gangesländern Stationen zu Burdwan (1816, nachdem schon früher ein Britischer Officier, Stewart, daselbst eine Schule errichtet hatte), Culna und Rishnagore, Buxar, Benares (1817), Faunpore und Chunar, Gorrukpore, Agra, (wo schon seit 1812 Abdul Messih wirkte), Meerut (1815), Curnaul (1827), Bareilly (1818). Auch in der Hauptstadt des Königreichs Dube, in Lucknow, wurden

Schulen angelegt, welche indessen später wieder eingegangen sind. Ein von Zitalayah aus 1816 unternommener Versuch, in Butan einzudringen, wo schon seit 1809 der Baptisten-Missionär Robinson wiederholte Versuche gemacht und 1811 mehrere seiner Begleiter ein blutiges Ende gefunden hatten, blieb ohne Erfolg. Ihre reichsten und überraschendsten Erfolge in der Diöcese von Calcutta hat die kirchliche Mission in dem zu Bengalen gehörigen Districte Kischnagore gehabt. Eine in diesem District verbreitete aus Muhammedanern und Hindus gemischte deistische Sekte, Kirta Bhodschä (Anbeter des Schöpfers) genannt, ward im Anfange des Jahres 1835 Gegenstand einer schon mehrfach wiederholten lebhaften Verfolgung. Der Missionär Dürr, welcher von dieser Verfolgung und von der Geduld, mit welcher sie ertragen ward, Kunde erhielt, begab sich an Ort und Stelle und überzeugte sich von der redlichen Gesinnung der in großer Dürftigkeit lebenden Leute. Er ließ sich mit ihnen in religiöse Gespräche ein, welche jedoch nicht großen Eindruck zu machen schienen, und vertheilte einige Exemplare der heiligen Schrift. Als er aber im J. 1836 seinen Besuch erneuerte, fand er schon Einige, welche dem Evangelium innerlich nahe getreten waren, und nach einigem weiteren Unterricht durch die Taufe in die Kirche aufgenommen werden konnten. Die nun hereinbrechenden noch heftigeren Verfolgungen wurden für noch mehrere eine Anregung zum Glauben. Im J. 1838 wurden die angesehensten Mitglieder der Sekte aus 10 Dörfern getauft und im folgenden Jahre war die Zahl der Bekenner Christi bereits auf mehr als 500 Familien in 55 Dörfern angewachsen, von welchen Dürr wenigstens 200 für reis zur Taufe hielt. Bei der Wichtigkeit der Sache ward dem Bischof sogleich von dieser umfänglichen Veränderung Anzeige gemacht, welcher in Folge dessen seinen Archidiaconus zum Behuf genauer Erforschung der Thatfachen abordnete. Auch dieser überzeugte sich von der Aufrichtigkeit der Bekehrung und taufte gegen 600 Personen. Die Mission ward darauf durch mehrere Deutsche Missionäre der kirchlichen Gesellschaft verstärkt, deren Heerde

gegenwärtig aus etwa 6000 über 110 Dörfer sich ausdehnenden Bekenntern besteht, von welchen im J. 1844 2931 die Taufe empfangen hatten, und 234 Communicanten waren.

Die nach dem Süden abgegangenen Missionäre ließen sich in Madras nieder, von wo Rhenius 1820, nachdem die Arbeit der Mission zu Madras in der schwarzen Stadt und auf den umliegenden Dörfern bereits großen Eingang gefunden hatte, in die Provinz Tinnevely versetzt ward. Als neue Station ward 1816 Allepie in Travancore besetzt, wo die Mission 1818 unter manchen Kämpfen mit den Römischen Katholiken eine Kirche erbaute und schon 1819 eine Gemeinde von 26 Getauften hatte.

Ihre Haupterfolge aber hat die kirchliche Gesellschaft in der Tinnevillyprovinz erlebt, wo sie an Rhenius einen Mann von feurigster Hingebung und entschiedenstem Geschick für die Mission besaß ¹⁾. Karl Gottlieb Ewald Rhenius, geboren am 5. Nov. 1790 zu Graudenz in Westpreußen, wo sein Vater als Preussischer Officier in Garnison stand, ward nach dem frühen Tode des letzteren bei einem Oheim erzogen, und hier, schon im Glauben stehend, durch die Nachrichten aus der Brüdergemeinde für den Missionsberuf entflammt. Nach einem schweren Kampfe, besonders mit der durch seinen Entschluß tiefbetrübten Mutter, begab er sich 1811 in das Sänickesche Institut zu Berlin, und verfolgte hier neben der Beschäftigung mit seiner geistigen Ausbildung anfangs eine auf Ertdüftung der Sinnlichkeit gerichtete ascetische Lebensweise, indem er sich zum Beispiel keine ihm wohlschmeckende Speise gestattete, sondern nur was ihm widerlich war genoß. Doch kam er von dieser Verirrung noch zur rechten Zeit wieder zurück. Am 7. Aug. 1812 empfing er die Ordination, reiste bald darauf über Dänemark nach England ab und verließ als Missionär der kirchlichen Gesellschaft am 22. Febr. 1814 den Hafen von Portsmouth, um sich nach Ostindien zu begeben. Er erlernte zu Tranquebar die

1) Leben des Missionar Rhenius: Bas. M. Mag. 1844. S. 3. Vgl. Schmidt, Lebensbeschreibungen u. s. w. Bd. 6.

Tamulische Sprache und ward darauf zu Madras angestellt. In den Schulen, welche er dort errichtete, wurde die hl. Schrift gelesen und strenge auf die Beseitigung aller Kastenunterschiede gehalten. Eine hier von ihm begonnene neue Tamulische Übersetzung des Neuen Testaments erschien zwölf Jahre nach seiner Ankunft im Druck; die Übersetzung des Alten, deren neue Ausarbeitung er gleichfalls übernahm, vollendete er nicht. Im J. 1816 erbaute er eine Kirche in der schwarzen Stadt, um welche 1817 schon eine Gemeinde gesammelt war; auch gründete er ein Schullehrerseminar, in welchem neben den Protestanten auch Katholiken und Heiden Aufnahme fanden. Im J. 1820 ward er nach Palamcottah in der Provinz Tinnevely versetzt, wo er bald darauf an Bernhard Schmidt einen Gefährten erhielt, und durch seine seltene Gabe, sich in die einheimische Anschauungsweise zu versetzen und in fließender, lebendiger Rede seine Gedanken mitzutheilen, in kurzer Zeit eine ausgebreitete Wirksamkeit erlangte. Dieser südliche Theil der Halbinsel war zuerst von reisenden eingeborenen Predigern und Katecheten von Tranquebar aus, darauf von Schwarz als erstem Missionär und von Janicke besucht worden und Sattiananden hatte darauf mit großem Erfolge daselbst gearbeitet. Später verwandte Gericke den Abend seines Lebens dazu, den Heiden an der Südspitze Indiens das Evangelium zu predigen (um 1802) und neue Gemeinden zu sammeln oder schon vorgefundene zu ordnen. Seine Thätigkeit fand den überraschendsten Eingang, rief aber auch heftige Verfolgungen hervor. Von Rhenius wurden, nicht ohne große Schwierigkeit, Schulen gegründet und in Verbindung mit den Missionären der Londoner Gesellschaft in Travancore eine Tractatgesellschaft gestiftet. Auch ein Seminar ward errichtet. Der Erfolg dieser Mittel blieb nicht lange aus. „Wir haben schon lange genug grobe Speise genossen, wir verlangen nun nach Reis,“ mit diesen Worten kam eine Anzahl Leute zu Rhenius. Sie erklärten darin die Absicht, sich öffentlich zum Christenthum zu bekennen. Nun bildeten sich im Süden und Osten immer mehr

Gemeinden, welche zum Beweise ihrer Aufrichtigkeit ihre Gözenbilder ausliefern mußten. Ihre Zahl stieg bald auf mehr als 40. Neben Palamcottah ward eine zweite Station zu Dohna-
wur gegründet. Um den verfolgten Hinduchristen eine Zuflucht zu gewähren, ward auf die Anschaffung von eigenen Grundstücken Bedacht genommen, und da die Regierung es ungern zuließ, daß Europäische Gesellschaften Ländereien in Indien erwürben, so ward die Bildung einer philanthropischen Gesellschaft aus Eingeborenen unter Leitung der Missionäre veranlaßt, welche Grundstücke ankaufte, auf welchen sich schöne Dörfer erhoben, deren Zahl sich auf 40 beläuft, von denen das größte über 1000 Seelen enthält. Neue, Deutsche Missionäre wurden von der kirchlichen Gesellschaft zur Verstärkung gesandt und dadurch die Stationen auf vier erhöht, zu welchen später noch zwei Stationen der Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums hinzukamen. Trotz der schweren Verfolgungen, welche in den Jahren 1840 und 1841 von Seiten der Heiden über die Mission ergingen, und in einer planmäßigen Mißhandlung der Christen mittelst falscher Anklagen vor den heidnischen Unterbehörden, Plünderung und Verbrennung der Kirchen und sonstiger Gewaltthat ihren Verlauf nahmen, zählte die kirchliche Mission in Tinnevely 1842 11 Missionäre auf 10 Stationen, 300 jede von einem Katecheten geleitete Gemeinden, über 32,000 Befenner, darunter 14,000 Getaufte, 120 Schulen und 5000 Schüler beiderlei Geschlechts, eine Unterstützungsgesellschaft für Arme und eine Pilgergesellschaft für Entsendung von Evangelisten in die nördlichen Theile der Provinz. Unter den Bekehrten befanden sich etwa 1000 Katholiken von 26,000 den Heiden wenig unähnlichen, welche die Provinz bewohnen.

Bei aller Tüchtigkeit, Treue und Begeisterung für seinen Beruf, durch welche Rhenius die Herzen Tausender dem Evangelium und sich selbst zu gewinnen wußte, war er dennoch als Diener der kirchlichen Missionsgesellschaft nicht an seiner Stelle. Nicht die Deutsch-Lutherische Eigenthümlichkeit, sondern sein dieser sehr fern stehender, ja feindlicher independen-

scher Sinn brachte gegen das Ende seines Lebens ihn und die sich ihm anschließenden Deutschen Missionäre zu ihrer Gesellschaft in eine so schroffe Stellung, daß zuletzt ein völliger Bruch unvermeidlich ward, welcher der Mission in Tinneville von dem nachtheiligsten Einflusse zu werden drohete. Schon im J. 1819 war es zwischen ihm und der Committee der kirchlichen Gesellschaft in Madras zu unangenehmen Erörterungen über sein Verhältniß zu der letzteren gekommen, welche zu seiner Versetzung nach Tinneville die Veranlassung gaben. Neue Differenzen entstanden 1824 wegen der Tamulischen Version, für welche die Committee die Englische Übersetzung als Grundlage verlangte. In einer 1827 herausgegebenen Abhandlung über die Grundsätze bei Übersetzung der heiligen Schrift vertheidigte Rhenius sein Verfahren jener Anforderung gegenüber. Noch schwerere Verwickelungen drohete das auf Ersuchen des Archidiaconus zu Madras 1828 übernommene Amt eines Kaplans der Compagnie in Palamcottah, welche jedoch noch dadurch beseitigt wurden, daß er dieses Amt im Mai 1829 wieder niederlegte. Im darauf folgenden Jahre sollten mehrere Eingeborene die Ordination empfangen, weigerten sich aber, die geforderte Unterschrift der symbolischen Bücher der Anglikanischen Kirche anders als mit einem beschränkenden Inwiefern zu leisten, und die Missionäre, indem sie ihnen darin Recht gaben, beantragten nun die Erlaubniß, sie selbst zu ordiniren nach dem Ritus der Deutschen Lutherischen Kirche, wobei sie sich auf die alte Anerkennung der so vollzogenen Ordination bei der Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß und selbst bei ihrer eigenen Gesellschaft beriefen. Dem trat die Forderung entgegen, daß die Gemeinden der Neubekehrten Anglikanische Gemeinden seyn sollten. Die über diese Angelegenheit mehrere Jahre hindurch fortgeführten Verhandlungen wurden vielleicht in einen beide Theile befriedigenden Vergleich ausgelaufen seyn, wenn nicht ein offener Angriff, welchen Rhenius in einer kleinen, von ihm selbst nach London eingesandten Schrift gegen die Anglikanische Kirche erhob, es der Gesellschaft unmöglich gemacht hätte, mit ihm noch fer-

ner in Verbindung zu bleiben. Diese Schrift war eine Recension eines Buches des Predigers Harper ¹⁾. In derselben befreitet Rhenius, daß ein Bischof durch den Grad seiner Ordination in der Kirche höher gestellt sey als ein Presbyter oder Priester, behauptet, daß die Lehre von apostolischer Succession nur ein Überbleibsel der Römischen Denkart sey, tadelt die Englische Liturgie als zu lang, zu formenreich und zu mechanisch in der Anwendung, verwirft die Taufe als Bedingung der Wiedergeburt und die Einrichtung der Taufpathen nebst dem Gebrauche der Befreuzung der Stirne bei der Taufe, erklärt sich gegen die Kanones der Englischen Kirche, gegen die 39 Artikel (gegen diese aber nur, weil sie Kriegsdienst zu nehmen für recht ausgeben), gegen die Unterschrift dieser Artikel, der Kanones und der Liturgie, gegen die weltliche Würde der Prälaten und gegen die kirchliche Amtskleidung. Die Öffentlichkeit und das Geräuschvolle dieses Schrittes zwangen die Gesellschaft zur Auflösung der bestehenden Verbindung mit Rhenius und am 18. Mai 1835 erhielt der letztere seine Entlassung. Am 22. Mai legte er den zusammenberufenen Katecheten die Frage vor, ob er bleiben solle, welche einstimmig mit Ja beantwortet ward. Weiter fragte er, ob sie sich an den Anglikanischen Bischof anschließen oder unter Oberleitung des Herrn Jesu bei ihm bleiben wollten, was wieder einhellig dahin beantwortet ward, daß man bei ihm zu bleiben entschlossen sey. Als nun aber neue Diener der Gesellschaft erschienen, um die Mission im Auftrage derselben fortzusetzen, und dadurch großes Ärgerniß im Falle seines längeren Bleibens in Aussicht stand, entfernte sich Rhenius am 19. Jun. und mit ihm seine bisherigen Gehülfen, die Missionäre Müller, Lochler und Schaffter. Sie gingen nach Madras und beschlossen zu Arcot, 60 Englische Meilen westlich dieser Stadt, eine neue Station zu gründen. Mit diesem Plane beschäftigt erhielt Rhenius einen von 43 Katecheten unterschriebenen Brief, in welchem die dringende Bitte zu ihnen zurückzukehren

1) A review of a work entitled the Church, her daughters and handmaidens by C. T. E. Rhenius, Ms. Tinnev. 1834.

ausgesprochen ward. Eine zweite verstärkte Aufforderung, von 77 Katecheten unterzeichnet, kam am 7. Sept. an, und nun glaubte Rhenius sich zur Rückkehr entschließen zu müssen. Er brach am 25. Sept. von Arcot auf und langte am 22. Okt. in Palamcottah an, wohin sich nun auch die anderen drei aus dem Dienst der Gesellschaft ausgetretenen Missionäre wieder begaben. Man fing an, mit den außerordentlichen Unterstützungen, welche befreundete Christen in Indien, Europa und Amerika den einsam stehenden Verkündigern zukommen ließen, das Werk wieder aufzunehmen und neue Missionsgebäude zu errichten. Die Trennung dauerte so lange, als Rhenius am Leben war. Erst mehrere Jahre nach seinem am 5. Jun. 1838 erfolgten Tode ward die Vereinigung durch den Wiederanschluß des Missionärs Müller an die kirchliche Gesellschaft bewirkt (1841).

Den südlichen Theil der Westküste Vorderindiens nimmt das Reich Travancore ein, in dessen Grenzen seit uralter Zeit die Syrischen oder Thomaschristen ihre Wohnsitze haben. Die an der Küste wohnhaften Syrer sind durch die Inquisition in Römische Katholiken verwandelt worden und haben die Römische Liturgie zum Theil in Syrischer, zum Theil selbst in Lateinischer Sprache angenommen. Dagegen hat ein anderer etwa 200,000 Seelen in 150 Gemeinden umfassender, in den Gebirgen mehr dem Verkehre entzogener Theil seine alte Unabhängigkeit und kirchliche Einrichtung unter einem eigenen Metropolitens bewahrt, und diese Syrer wurden nun ein Gegenstand der Sorge für die kirchliche Missionsgesellschaft, welche schon in ihrer Nähe, zu Allepie, eine Station im Jahre 1816 eingenommen hatte. Als Buchanan sie im J. 1806 besuchte, fand er sie bereits außer aller Verbindung mit der Syrischen Mutterkirche, ihre Geistlichen sehr ungebildet und ihr schwach besuchtes einziges Collegium zu Pulingana in großem Verfall. Unter Mitwirkung des Englischen Obersten Munro und des Rajah von Travancore ward 1816 ein neues Collegium zu Cottayam (Cottym), wohin der Metropolit seine Residenz von Candanat verlegte, zur Bildung der Syrischen Geistlichen errichtet. Das Lehrer-

personal dieses unter der Leitung der Mission und unter Oberaufsicht des Metropolitens stehenden Collegiums bildeten außer den Missionären selbst zwei Malpans (Syrische Doctoren) für das Syrische, ein gelehrter Jude für das Hebräische, und zwei eingeborene Sanskritgelehrte für das Sanskrit und die Landessprache, das Malayalim. Es sollte durch diese Anstalt die Kenntniß der heiligen Schrift gefördert, ein besserer Bildungsstand der Geistlichen und des Volks herbeigeführt, die Kirchenlehre gereinigt und die Herstellung der alten Kirchenzucht eingeleitet werden. So war die Syrische Kirche Indiens in glücklichen Fortschritt gelangt, als in der Syrischen Mutterkirche diese Veränderung, mit einigen entstellenden Zusätzen, bekannt ward. Plötzlich erschienen nun als Abgesandte des Antiochenischen Patriarchen der Jacobiten zwei Mönche, um die alten Rechte des Patriarchenstuhles über die Syrische Kirche wieder geltend zu machen. Der eine von ihnen, Athanasius, installirte sich in Vollmacht seines Patriarchen als Metropolit, excommunicirte und verfolgte den bisherigen Metropolitens Philoxenus und überhäufte die Englischen Missionäre so wie die Behörden mit den unbegründetsten Vorwürfen, so daß sich der Rajah von Travancore veranlaßt fand, ihn mit Gewalt über die Grenze und zu Schiffe bringen zu lassen. Die durch seine Anwesenheit hervorbrachte Zerrüttung der kirchlichen Verhältnisse und das bei einem Theile der Nation und der Geistlichkeit erzeugte Mißtrauen gegen die Briten dauerte noch längere Zeit fort und hat erst neuerdings einem befriedigenderen Zustande Platz gemacht. Die Zahl der Zöglinge des Collegiums beträgt jetzt 70. Das Neue Testament und die Anglikanische Liturgie ist in die Malayalimsprache übersetzt und die letztere von dem Metropolitens genehmigt und von einzelnen Katanaren (Priestern) eingeführt worden ¹⁾.

Im J. 1817 ward eine Station zu Cochin, einer Küstenstadt nordwestlich von Cottaïam, errichtet und 1827 mit einem

1) Vgl. meine Kirchl. Statistik. Bd. I. § 73. 75.

Seminar versehen. Nachdem aber in dieser Stadt ein Anglikanischer Kaplan angestellt worden war, ist die Mission nach Tritschur, in das Innere des Landes und in die Mitte eines strengen Heidenthumes, verlegt worden. Im Jahre 1839 kam eine Station zu Mavelicare in der Nähe von Cottayam und 1841 eine andere zu Masulipatam im Telugulande hinzu. Im südlichen Theile von Mysore, in den Nilgherrybergen, zu Kottagherry ist durch die Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums um dieselbe Zeit eine Station angelegt worden. Die Zahl der in der Diöcese von Madras wirkenden Anglikanischen Geistlichen betrug 1842 68, unter welchen 22 der zuletzt genannten Gesellschaft angehörten.

In Bombay trafen die ersten Missionäre der kirchlichen Gesellschaft 1819 ein und errichteten in der Umgegend Schulen. Im J. 1827 schritt die Mission weiter nordwärts vor, indem sie Lannah besetzte, worauf 1830 eine Station zu Bassin und 1832 eine andere zu Nassuk, einem im Ghautgebirge gelegenen Wallfahrtsorte, folgte.

Für die unmittelbare Beaussichtigung und Leitung der Stationen der kirchlichen Gesellschaft bildeten sich in den drei Indischen Hauptstädten (1816 bis 1818), anfangs unter dem Namen von correspondirenden Committeen, Zwischenbehörden, welche unter dem Bischof Heber sich zu förmlichen Hülfsgesellschaften gestalteten. Die Gesamtzahl der Ostindischen Stationen der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 39.

Die Missionäre haben sich insgesammt fern von der Pujsyritischen Neuerung gehalten und mit den Missionären der fremden Gesellschaften stets ein freundliches Vernehmen zu erhalten gewußt. In Calcutta nahmen sie an den collegialischen Zusammenkünften Antheil, in welchen von Zeit zu Zeit die Missionäre der verschiedenen Evangelischen Confectionen sich vereinigen. Eben so bildeten sie zu Bombay 1825 mit den dortigen Amerikanischen Missionären, den Londonern zu Surat und Belgaum und den Schottischen einen Verein zu jährlichen Zusammenkünften. Dagegen hat die neue Katholisirende Richtung unter den

Dienern der Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums nicht unbeträchtliche Eroberungen gemacht und das Bischofscollegium zu Calcutta ist ein Sitz ihrer Doctrinen geworden, durch deren Einfluß bereits einige Nationalgehülfen und eine Anzahl Hinduchristen den Baptisten und den Independanten entrisen worden sind. Ein aus dem Bischofscollegium hervorgegangener Tractat in Bengalischer Sprache erklärt alle nichtbischöflich ordinirten Prediger und Missionäre für Eindringlinge, und als weiteres Organ hat sich die Puseyitische Partei eine Bengalische Zeitschrift unter dem Titel „Der Kirchenherold“ geschaffen, durch welche sie auf eingeborene Christen zu wirken sucht.

c. Die übrigen Missionsunternehmungen.

Von der Londoner Missionsgesellschaft erschien schon 1798 der erste Missionär, Namens Forsyth, in Indien, welcher zu Chinsurah, einer damals noch Holländischen Stadt, sich niederließ und hier, jedoch nur den Christen, bis zum J. 1808 das Evangelium verkündigte. Im J. 1808 wandte er sich nach Calcutta, wo er bis zu seinem Tode (1816) in einer für alle christlichen Parteien bestimmten Kapelle predigte. Sein Nachfolger zu Chinsurah (seit 1812), May, gründete bis 1815 daselbst und in der Umgegend 20 Schulen unter Leitung heidnischer Lehrer; 1820 ward die Station von dem aus Genf gebürtigen Missionär Lacroix besetzt, welcher 1825 mit dem Übergange der Stadt an die Briten sich der Londoner Gesellschaft anschloß ¹⁾. Mit dem Jahre 1816 kamen zu Calcutta zwei neue Missionäre an, welche daselbst ein Haus erwarben und den Europäern und Eingeborenen predigten, wobei ihnen die Baptisten mit Rath und That an die Hand gingen. Bald errichteten sie eine Presse, stifteten einen Bengalischen Hülfsverein und erbaueten eine geräumige Kirche, und 1820 dehnten sie ihre

1) Neuere Nachrichten über die Station enthält: *Memoir of Mrs. Louisa Mundy, of the London Soc. Mission at Chinsurah, Bengal, with extracts from her diary and letters. By her husband. Lond. 1844. 8.*